

Dr. Alfred Haas

Notar

8 MÜNCHEN 2,
Rosenstraße 7/1
Telefon 24 20 11

20.9.1968.

Bearbeiter:

1470
H

Herrn

Universitätsprofessor
Dr. Reinhard L a u t h

8 M ü n c h e n

Ferdinand Maria Straße 10.

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Lauth!

Vielleicht erinnern Sie sich noch des Uffz. u. Refü. Haas von der Fischer-Kompanie in Paris aus dem Jahr 1940 (von Ihnen Vater Haas genannt). Ich erinnere mich jedenfalls noch gut an die Funker Lenz und Lauth. Mit Gerle habe ich Freundschaft geschlossen und stehe noch heute mit ihm in Verbindung. Er schickt mir manchmal Ausschnitte aus ihren Kampfschriften gegen die moderne Aushöhlung katholischen Glaubens und katholischer Sitte. Damit Sie sehen, daß Sie in ihren Anschauungen nicht allein stehen, erlaube ich mir Ihnen ein von mir im Ärger über die derzeitigen Zustände verfaßtes Elaborat zu übersenden, das ich verschiedenen kath. Zeitungen angeboten habe bzw. anbieten werde, freilich ohne besondere Erwartung auf Veröffentlichung. Wir sind ja hoffnungslos rückständig! Die Kehrtwendung, die Rom gegenwärtig zu machen scheint, wird wohl zu spät sein. Trotzdem halten wir an unserem kindlichen Glauben fest!

Mit dem Ausdruck meiner besonderen Hochschätzung und mit freundlichen Grüßen!

Ihr
Vater Haas.

Religion, Autorität und Demokratie.

Das Geschrei nach Demokratie in der Kirche, nach Diskussion und nach Mitbestimmung des "mündigen Christen" ist nachgerade unerträglich. Es ist geeignet jede kirchliche Autorität, insbesondere die des Heiligen Vaters zu untergraben. Der respektlose Widerhall, den die Enzyklika Humanae Vitae gefunden hat und die anmaßenden Resolutionen des Essener Katholikentags sprechen eine deutliche Sprache. Der sogenannte frische Wind, der sich hier zeigt, kann sich in einen verheerenden Wirbelsturm verwandeln.

Welche ernst zu nehmende, insbesondere auch kirchliche Gemeinschaft kann ohne Autorität und Disziplin auskommen? Wer ist so unvernünftig zu leugnen, daß der konservative Geist zu einem Wesenselement jeder bestehenden Religion gehört? Fehlt beides, so ist der Verwirrung, dem Abfall und dem Sektenwesen Tür und Tor geöffnet. Wer die Autorität eines in durchaus demokratischer Weise von einer Elite gewählten Papstes ablehnt, rüttelt am unerschütterlichen Felsen der Kirche. Für ihn bedeutet konsequenter Weise auch die Autorität Gottes nicht viel, der in seinen zehn Geboten autoritäre Befehle gegeben hat, die "die Freiheit des Menschen vergewaltigen, wenn sie nicht nach Gutdünken ausgelegt werden dürfen." Glaubt man im Ernst, daß sich Bischöfe in ihren Hirtenbriefen oder gar einfache Priester in ihren seelsorgerischen Anordnungen werden durchsetzen können, wenn selbst päpstliche Enzykliken nicht nur von christlichen Laien, sondern von eben diesen Bischöfen und Priestern ausgehöhlt und in Frage gestellt werden? Das Evangelium spricht vom guten Hirten und seiner Herde. Wehe der Herde, die alles besser weiß und nicht auf ihren Hirten hört! Sie wird eine leichte Beute des Wolfes.

Bei der Enzyklika Humanae Vitae handelt es sich doch nicht allein darum, daß der Gebrauch der Pille verworfen wird, - die die Entwicklungsvölker ohnehin als Mittel zur Unterbindung der von ihnen grundsätzlich durchaus erwünschten Expansion ablehnen - , sondern darum, daß die Sexualität einer zwar nicht einem Tier, wohl aber einem Menschen zumutbaren Zucht unterworfen wird. Es geht doch darum, daß die Un-Zucht (das Wort spricht für sich) nicht gebilligt wird. Es ist sehr bezeichnend, daß der größte Unmut über die Enzyklika sich keineswegs bei den angesprochenen christlichen Eheleuten, sondern in jugendlichen und liberalen Kreisen zeigt. Sie hatten gehofft, daß aus der Enzyklika entnommen werden könnte, bei der Sexualität, insbesondere auch bei der vor-ehelichen, gäbe es ähnlich wie beim Essen und Trinken nichts Unerlaubtes es sei denn das Übermaß. Dem sechsten und neunten Gebot wäre damit al-

lerdings der Boden entzogen worden. Doch das wäre ja unerheblich gewesen. Nun ist die Enttäuschung groß.

Wer ist so naiv, daß er glaubt, moralische Fragen durch Mehrheitsabstimmungen lösen zu können? Wenn Opfer und Entsagung verlangt werden, wird bei einer Abstimmung immer eine Mehrheit dagegen sein, es sei denn, es wird nur eine Minderheit betroffen. Es ist etwa so, wie wenn ich darüber abstimmen ließe, ob ein Staatsbürger Steuern zu zahlen hat oder nicht. Das Ergebnis steht von vornherein fest. Noch weniger sind demokratische Entscheidungen geeignet über die Richtigkeit von Dogmen zu befinden. Gewiß muß das persönliche Gewissen Richtschnur für die Rechtmäßigkeit des Handelns sein. Doch kann sich das christliche Gewissen nur im Rahmen der zehn Gebote und der acht Seligkeiten bewegen. Ohne Verbot wird jede Frucht genossen. Ein Kannibale aus dem hintersten Busch macht sich kein Gewissen daraus, seinen Feind zu verspeisen. Wer leugnet, daß das Gewissen eines Christen anders geartet sein muß wie das Gewissen eines Heiden? Die Kirche ist dazu da, das christliche Gewissen zu wecken. Und dazu ist Belehrung und Schulung unumgänglich.

Und noch etwas für den mündigen Christen: Wer mit der Sonde des Verstandes an seinen Glauben herangeht, wird überall Unglaubliches entdecken. Gott ist ja der Unbegreifliche. Selig ist der so abgewertete kindliche Glaube, selig sind die, die nicht sehen und doch glauben, selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich! Nicht umsonst heißt es, Du sollst den Herrn, Deinen Gott lieben, nicht nur aus ganzer Seele, sondern auch aus Deinem ganzen Gemüte, dem ach so rückständigen, sentimental und fast bemitleidenswerten Gemüte! Vielfach wird heute auch übersehen, daß das Gebot der Nächstenliebe dem Gebot der Gottesliebe gleichgesetzt ist. Aufgabe der Kirche ist es darauf hinzuwirken, daß auch das einzelne Individuum die Gebote Gottes achtet, die nicht nur das Gebot der Nächstenliebe umfassen. Eine Statistik, die feststellt, wie hoch der Prozentsatz der Theologen, die an den Hochburgen des Fortschritts wie zu B. in Tübingen studiert haben und dann dem Priestertum den Rücken gekehrten - in ihrem Glauben, freilich meist unbewußt, zutiefst verwirrt - wäre sehr interessant. Der Prozentsatz ist bestimmt alarmierend hoch. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!

Ich bin der Sohn von Joseph Haas, dessen Oratorien und deutsche Singmessen so vielen Erbauung gebracht haben. Ich bin froh, daß mein Vater, der immer ein kindlich Gläubiger war, die Geistesverwir-

rung, die heute, vor allem in Klerikerkreisen herrscht, nicht mehr erlebt hat. Er wäre entsetzt.

Dr. Alfred Haas, Notar, München.